

heraus. In ihrem eigenen Interesse. Solches Ziel dient die Kritik, die von den republikanischen Parteien an der Reichswehr geübt wird.

Die Begründung des Grafes war so unglücklich gefaßt, daß man zuerst annahm, mit den Gegnern der Reichswehr seien die republikanischen Parteien gemeint. Jetzt hat Gehler erklären lassen, daß unter den Gegnern der Wehrmacht die Gegner der Republik zu verstehen sind. Damit ist dieser Punkt geklärt. Die Freunde der Republik wollen die Reichswehr zu einer tauglichen Waffe für die Verteidigung der Republik wider innere und äußere Gegner machen. Dazu erscheint es allerdings nicht nötig, daß die Seetransportabteilung des Marineamts Aktien des Berliner Bankvereins erwirbt und sich unter Begründung von Millionenverbindlichkeiten des Reiches, für die Filiale der Phoenix-Gesellschaft interessiert. Das ist nicht nur eine unglückliche Belastung der Steuerzahler, es schädigt auch die Qualität der Marine und ihrer Angehörigen. Auch im Interesse der Integrität der Reichswehr erscheint es uns nicht zweckmäßig, sie in die Verfallenen, Verschundenen und Geldgeschäfte so dunkler Angetragenen hineinzulassen, in denen Millionenbeträge insgeheim hin- und herwandern — und feiner lobet, der aus ihrem Dienst die Seele hätte rein zurückgezogen.

Von Politik und Geschäft muß die Reichswehr ferngehalten werden, wenn sie ihrer verfassungsmäßigen Aufgabe dienen soll. Gehler's Fahnenerlass ist wesentlich ein Anfang, um die Verfassung und die Farben der Republik zur Selbstverständlichkeit für die republikanische Reichswehr zu machen. Wichtiger als die Frage ist allerdings die Mannschafft, über der sie weht, wichtiger als der Wimperl an Festtagen die staatsbürgerliche Erziehung am Alltags. Wie steht es in den Geesesschulen aus? Ist es dort immer noch gefährlich, wenn sich ein Lehrer als Republikaner bekemmt? Falls sich das Kabinett über Gehler's Fahnenerlass unterhält, dann sollte es über den farbigen Anschlag nicht diese größeren Fragen vergetten.

Zus deutschnationale Stammbuch.

Auch Bayern für Gehler's Fahnenerlass.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

München, 20. August.

Zu der Gehler'schen Fahnenerklärung bemerkt heute in einem längeren Artikel das Hauptorgan der Bayerischen Volkspartei, der „Bayerische Kurier“. „It den Angehörigen der Wehrmacht die politische Weidigung als Folge verboten, dann muß sie auch verboten sein, wenn sie im Dienste bestimmter Parteien erfolgt, mögen diese sich noch so sehr als die eigentlichen Hüter der nationalen Wehrmacht aufspielen. Denn Heberparteilichkeit ist nicht Parteimonopol. Und dieser Erkenntnis muß sich auch die Partei auch die deutschnationale Partei nicht verschließen können, so schwer ihr auch eine solche Einsicht durch ihre Geschichte, ihre Tradition und ihren Machtanspruch gemacht wird. Wenn der Staat als Mietsherr von seinen Parteiparteien verlangt, daß die mietsweise überlassenen Räume nicht zu einer öffentlichen Demonstration gegen den gegenwärtigen Staat verwendet werden, so liegt darin wohl keine unbewährte Beschränkung der politischen Meinungsfreiheit. Und jedenfalls wären in dem Falle, daß das alte Symbol noch die verfassungsmäßige Geltung hätte, gerade unsere Reichsparteien die ersten, die eine solche Forderung stellen.“

* Sie sind wieder zur Stelle. Immer, wenn es gilt, zu einer aktuellen politischen Frage in der zurückgebliebenen Weise Stellung zu nehmen, pflegt sich auch der Vorstand der Antikonföderativen Partei zu melden, die sich zu der sogenannten Deutschkonföderativen Partei zusammengeschlossen haben. Jetzt erlassen sie selbstverständlich auch eine Kundgebung zu Gehler's Fahnenerklärung, in der sie versichern, daß sie ihre Fahnenerklärung nicht gewechselt und auch keine Götze in ihre Heberzeugung aufgenommen hätten. „In Wirklichkeit kämmer sich kein Mensch darum, was die Herren denken und sagen, und es ist völlig unerheblich, wenn sie auffordern, im Abwehrkampf gegen den Zwang

Das Hasenschärtlin.

Von (Schäfer verboten.)

Wilhelm Schäfer.

Dem Tischschuster Jakob Freidant ist es ergangen wie allen redlichen Leuten: er hat seine mühsam erpärten Groschen zur Kaffe getragen und ein kleines Bäcklein gekauft, darin die Zahlen im Futter spärlichen Jinsen zu lächeligen Summen gediehen, mit denen ein Leichtsinniger nicht weit springen könnte, ihm aber bedeuteten sie ein sorgloses Alter. Inzwischen, der Krieg läßt über's Land und krißt das Gold aus den Kassen, wie er das Blut der Jungmänner zu freisen vier Jahre lang unerlässlich ist. Als seine Gier zuletzt an den Grund kommt, sind die Zahlen im Bäcklein des Jakob Freidant aufgebläht zu riesigen Summen; nur Wert haben die Zahlen und Summen nicht mehr. Das sorglose Alter ist mit in das Massengrab der deutschen Hoffnung gesunken.

„Sie haben uns begaunert,“ sagt der Tischschuster Jakob Freidant ingrimmig, nimmt einen Mauthitt, wie er ihn für die Sehlen braucht, und streicht den Schwab vorn im Bäcklein: Spare in der Zeit, so halt du in der Not mitten durch. Darum wird er noch kein Verschwendner; nicht allein, weil die Fäden und Seulen kaum das Leder bezahnen, sogar die Höchststühe sind teuer; sondern weil er den ganzen Tag pfeifen und hämmeln muß und auch gar nichts anderes möchte. So hat er zuletzt über das verlorene Geld seinen Humor; denn Kinder haben sie keine.

„Was gibts gewettet?“ trotzt er seiner Frau Josefine, als ein Jahr und mehr vergangen ist, „ob das im Sparkastenbuch falsch oder richtig steht, macht mir nichts und dir nichts! Oder brauchst du etwas davon?“

Die Frau Josefine läßt den alten Kopf hängen und schüttelt ihn wie ein Mädchen, auch wird sie rot; denn sie möchte ein neues Kleid für die Kirche, weil das alte verschossen ist und an den Kermeln gefaßt. Aber sie kennt ihren Mann und weiß, was für ein Tyrann er ist, mit dem sie nicht sein kann. Darum hat sie ein Jahr lang heimlich gepart und über dem Stricktrumpf hoffärtige Gedanken gehabt, bis aus den Messingpfennigen endlich die fleischige Mark runter waren, die der Stoff kostet, und noch acht Wochen lang in der untersten Kade hinter dem Zeinenzeug, als hätte sie ihn geschoben, weil sie den Mut nicht findet, dem Mann ihre Heimlichkeit zu gestehen.

Einmal am Abend oder trüppelt sie richtig zum Hasenschärtlin hinaus, wie sie im Ort die Näherin mit der Hasenschärze nennen. Die hat zudem einen Wufel und ist ein frohes Ding, dem der Schnabel in vielen Häusern gewirkt ist; auch kennt sie den alten Freidant genau:

des heutigen Systems zusammenzusetzen“. Die Herren mögen weiter für Schwarz-Weiß-Mot zusammenarbeiten, das Richtige zum Flagenstreit sagt trotzdem die Germania; die heute morgen schreibt, der Tag werde kommen, an welchem das ganze deutsche Volk erkennen werde, daß sich der Aufstieg Deutschlands allein auf dem Boden der Republik und im Zeichen der schwarzrotgoldenen Farben vollziehen könne.

Das deutsch-französische Abkommen.

Was wird in Marokko? — Das italienische Echo. (Telegramm unserer Korrespondenten.)

X Paris, 20. August.

Das deutsch-französische Handelsabkommen ist gestern nachmittag (wie im größten Teil unserer Morgenausgabe bereits kurz gemeldet. Die Red.) auch von Briand unterzeichnet worden. Der vollständige Text des Abkommens wird am 25. August veröffentlicht werden. Selbsten fingen die Mitteilungen des „Echo“, der sich jetzt, nach Abschluß der Verhandlungen, bezieht, „das Abverständnis zu zerstreuen, das bezüglich gewisser angeblicher französischer Verprechungen herrscht, die Frage der Errichtung deutscher Unternehmungen in Marokko in nächster Zeit zu lösen.“ Die französische Regierung habe in dieser Hinsicht die Frage, die eine Abänderung der im Friedensvertrage enthaltenen Bestimmungen über Marokko erfordert hätte, nicht nachgeben und auch nichts versprechen können, da die Entscheidung nicht von Frankreich allein, sondern von allen Unterzeichnern des Marokko-Status abhängt. In bezug auf die Zulassung deutscher Schiffe und deutscher Waren würden die französischen Behörden in Marokko entgegenkommend sein, unter der Bedingung, daß das Reich dort seine Unternehmungen einrichte, die als „unangenehm aber nicht“ der Größe der Mannesmann wiederholen und eine der Befriedigung Marokkos hinderliche Atmosphäre schaffen. Im „Echo de Paris“ berichtet Marcel Gutin über eine Unterredung mit dem Leiter der französischen Delegation bei den deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen, Serruys. Der Abschluß des Abkommens, erklärte dieser, sei der Ausdruck der Wiederaufrichtung der französischen Finanzen und des wirtschaftlichen Wiederaufbaues Deutschlands. Der Mißerfolg der früheren Verhandlungen sei durch die Krise der französischen Finanzen verursacht worden.

Brüssel, 20. August.

Zufolge einer Belga-Meldung aus Paris erwartet man nunmehr, nach dem Abschluß des deutsch-französischen Vertrages, die Wiederaufnahme der Verhandlungen zwischen Belgien und Frankreich über die Handels- und Zollfragen für Ende September. Frankreich halte mit Belgien in diese schlechtere Lage gegenüber Frankreich gekommen wie als Deutschland.

Rom, 20. August.

Der Abschluß des deutsch-französischen Handelsvertrages wird hier mit geteilten Empfindungen hingenommen. Man ist zwar keineswegs geneigt, gleich von einem wirtschaftlichen Nozorno zu sprechen, verkennt aber nicht, daß die Rückkehr zu normalen Vortriebsbeziehungen von eminenter politischer Bedeutung ist, und daß eine Annäherung Deutschlands an Frankreich dadurch wesentlich erleichtert wird. Von größter Wichtigkeit ist natürlich, wie dieses Abkommen sich für Italien auswirken wird. Dabei fürchtet man nicht so sehr die deutsche Konkurrenz auf dem französischen Markt, als umgekehrt den verstärkten Import französischer nach Deutschland, hauptsächlich von Agrarprodukten. „Tribuna“ macht schon heute in aller Form darauf aufmerksam, daß Italien sowohl mit Frankreich wie Deutschland das Recht der Weisbegünstigung in seinen Verträgen festgelegt habe; jede Zollermäßigung auf parlamentarischem Wege kame also automatisch auf Italien und allen Dritten zugute, die die gleiche Maßregel in ihren Vertrag aufgenommen haben.

O London, 20. August. (Privat-Telegramm.)

Der frühere Abgeordnete John Jinks, dessen Fernbleiben von der Abstimmung die Regierung Coatsgrave rettete, hat Kapitän Redmond, dem Führer der irischen nationalen Liga, der er bisher angehörte, seinen Austritt aus der Partei mitgeteilt. Jinks wird sich wahrscheinlich den Unabhängigen anschließen.

Ich komme in vierzehn Tagen, wenn die Hochzeit bei Apothekers vorbei ist; und bringe Sand mit, ihn Eurem Alten in die Augen zu streuen!“

Nach vierzehn Tagen, als der Jakob Freidant schon in der Frühe geschultert hat und zum Morgenrot kommt, sitzt das Hasenschärtlin da in der Etube und hat die zitternde Frau in die Kammer geschickt, bis dem Mann der Sand in die Augen gestreut ist.

„Was ist da made?“ führt er das dreiste Ding an, und sieht den schwarzen Stoff bereits auf der Fernbank liegen.

„Ein neues Sonntagskleid für Eure Frau, das sie arg nötig hat!“, antwortet da Hasenschärtlin nebenbei und scharrt in ihren Nadeln; und tut erstaunt, daß der Alte noch weiter fragt. Den Stoff den hat die Frau doch gefunden! Und ergäbt eine lange Geschichte von dem Paket, das am Schmalbrettrai droben auf einer Bank lag und seinen gehörte.

„Reinem gehörte?“, grüllt der Jakob Freidant und tritt einen Schritt auf das freche Ding zu. „Und wer es verloren hat, dem gehört es nicht mehr?“ Denn er glaubt die lange Geschichte, wie er zu seinem Schaden vieles geglaubt hat, was so dreist wie die Erzählung des Hasenschärtlin gelogen war. Und ob die Näherin seine Äugen aus ihren Nadeln heraus fucht: der Jakob Freidant kann sich den redlichen Firtelspinn seines Selbstgefähns nicht verrücken lassen, ohne den er sein Tischschuster wäre. „Seitig Jahre lang sind meine Finger trocken geblieben und sollen nicht flebrig werden an einem Kleid“, vollert er los und reißt dem Hasenschärtlin den Stoff aus den Händen, ihn selber und sogleich aufs Fundament zu bringen.

Als sein redlicher Arm hinaus ist, klettert die Frau Josefine, die oben auf der Treppe alles mit angehört hat, flüchtig herunter. „Ist er fort?“, fragt sie weinend und hat seine zornigen Schritte die Gasse hinab gleichwohl gehört. Dem Hasenschärtlin aber ist nicht nur der Schnabel gewirkt; während der Jakob Freidant unterwegs ist mit seinem Paket und recht zu tun glaubt aus ihrer Höhe, hält sie der Frau mit flammenden Worten das Eigentumsrecht vor: Sie brauche nur selber auch Amt zu gehen und denen die Wahrheit zu sagen; dann müßten sie ihr den Stoff wiedergeben. Sie könne ja alles beweisen!

„Alles kann ich beweisen!“, meint die Frau Josefine und wischt die Tränen mit ihrem Handrücken ab. Aber was hilft es ihr? Sie darf den Stoff nicht wieder ins Haus bringen.

Das Hasenschärtlin begreift gar nicht, warum die Frau so einfallig ist. Sie häupt wie ein Nabe herum und will sich halb tollkühnen über den Spatz, daß ihr der alte Freidant die Höhe so würdlich erglaubt hat. Den Männern geschieht es darum recht, daß wir sie betrügen höhnt sie und ist ein rechter Luftakt mit dreisten Worten und schlechten Geschichten, wie sie den Frauen geschoben hat, hinter dem Rücken der Männer doch ihre Kleider zu kriegen.

Die geplanten polnischen Höchszölle.

(Telegramm unserer Korrespondenten.)

Warschau, 20. August.

In Warschauer Kreisen nimmt man an, daß die Verhandlungen über den Abschluß eines Handelsabkommens mit Deutschland im Laufe der vier Monate, in welcher Zeit die geplanten Höchszölle vorläufig nicht angewendet werden sollen, zum Abschluß kommen, und endlich würden diese Zölle, die lediglich Länder treffen, die mit Polen keinen Handelsvertrag beabsichtigen, Deutschland gegenüber hinsichtlich werden. Auf die Verhandlungen mit Rußland, die in der nächsten Zeit aufgenommen werden sollen, wird keine Rücksicht genommen, da es als ausgeschlossen gilt, daß innerhalb dieser Zeit ein Vertrag mit Rußland zum Abschluß kommen könnte.

Diese Warschauer Auslegung über die angeblich geringe Bedeutung der geplanten Höchszölle für Deutschland bildet nur eine Bestätigung unserer bereits geäußerten Auffassung, daß es sich nur um einen Kampfsirt handelt, der zu dem Zweck eronnen wurde, Deutschland bei den bevorstehenden neuen Verhandlungen unter Druck zu setzen. Man muß sehr hoch zweifeln, ob ein solches Manöver dem Gang dieser Verhandlungen günstig sein kann. Bisher haben die Polen, die plötzlich eine viermonatige Frist für ausreichend halten, keine Gelegenheit zu einer vernünftigen Auslegung zu kommen.

Kommunistenwut in Warschau.

(Telegramm unserer Korrespondenten.)

Warschau, 20. August.

Gestern nachmittag versuchten in Warschau mehrere Kommunisten einen Straßenunzug zu veranstalten. Ein großes Polizeiaufgebot wurde beauftragt, die Demonstranten zu zerstreuen, was ihm auch nach mehreren Zusammenstößen gelang. Dabei wurden 15 Kommunisten verhaftet und drei Polizisten mehr oder weniger schwer verletzt.

Italiens Luftstrüfungen.

(Telegramm unserer Korrespondenten.)

Rom, 20. August.

Turin hat nach dem Aufbruch des Aeroflugs beschlossen, gleich zehn Flugzeuge zu kisten. Die Gelder dafür müssen allerdings erst gesammelt werden. Zu diesem Zweck planen die Theater Sonderevorstellungen, und die Sportverbände wollen große Matches veranstalten.

Danziger Streikfragen vor dem Völkerrund.

(Telegramm unserer Korrespondenten.)

Danzig, 20. August.

Während der kommenden Septemberberatung des Völkerrundes soll auch der Streitfall zwischen Danzig und Polen zur Entscheidung kommen, ob sich die ehemaligen Danziger Eisenbahnenbeamten, die in den polnischen Eisenbahndienst übernommen wurden, wegen etwaiger Rechtsansprüche aus ihrem Beamtenverhältnis gegen den polnischen Justiz an die Danziger Gerichte wenden dürfen. Bekanntlich hat dies der hohe Kommissar in seiner Entscheidung im wesentlichen verneint. Zu der Frage haben die bedeutendsten deutschen Staatsrechtler Professor Dr. Walter Schuecking von der Universität Kiel und Professor Dr. Erich Kaufmann von der Universität Bonn gutachtlich Stellung genommen. Beide kommen zu dem Ergebnis, daß die ehemaligen Danziger Eisenbahnenbeamten das Recht zu steht, die heimischen Danziger Gerichte anzurufen. Sonders Professor Dr. Kaufmann machte Ausführungen, die den Streitfall hinaus Bedeutung haben für die rechtliche Stellung polnischen Eisenbahnverwaltung in Danzig.

Rom, 20. August. (Privat-Telegramm.)

Wegen fortgesetzter Disziplinlosigkeit wurden die Mailänder Sturmtruppen (arditi) aufgelöst.

Indem sie noch schwätzt, sieht sie den Jakob Freidant mit den rechten Schritten heraufkommen und zieht die Frau durch die Höhe hinaus auf die hintere Gasse. Nur schnell drängt sie: ehe auf dem Amt sich den Stoff angewöhnt haben! Seitwärts sind die Menschen schloßt; und die Beamten haben auch ihre Frauen zu Hause.

„Was gedrängt trippelt die Frau Josefine durch die Hintergasse Weg hinaus, den ihr Mann durch die Vordergasse heraus geschickt ist. Sie fürchtet sich vor den fremden Beamten; aber das Hasenschärtlin bleibt ihr zur Seite, und es gibt keinen Gedanken in ihr verdorrten Kopf, den die bucklige Näherin nicht dreist und listig ans Licht zieht: Wo es geschrieben stände, daß die Männer alle kommandierten? Die gingen ins Wirtshaus und saßen nicht auf Grochen für ihre Dinge. Nur die Frauen saßen daheim und müßten jeden Fiemig fragen, den sie soviel oder mehr als die Männer mit ihrer Hausarbeit verdient hätten!“

Die Frau Josefine weiß genau, daß es ein böser Geist ist, neben ihr geht, und daß sie dem Jakob Freidant weder ein Wirtshaus noch sonst eine Verschwendung nachhagen kann. Aber der Stoff doch mehr begehrt sie auf und denkt an die Mühseligkeit, ihn wie er seinen schwarzen Ausdruck hat, aber ihr können Zeug ist zu schiffeln! So scharen die häßlichen Worte doch im Gedächtnis der Verdrossenheit, das sich aus häßlichen Stunden gemammelt hat, in ihr Herz ist bitter von Groll gegen die Tyrannei ihres Mannes, und durch die Tür des Amtes geht, die das Hasenschärtlin vor ihr öffnet und hinter ihr schließt.

In dem letzten Raum stehen zwei Polizisten, die sie kennt, in sprechen mit einem dritten, der an dem Tisch schreibt; auch ihr liegt darauf, und einer der Polizisten bezieht ihn sachmäßig.

„Nun, Mutter Freidant, wo habt Ihr das Zeug gefunden?“ fr er, und der andere legt die Hand an die Wäge, als stände er einem Schwanz unter ihrem Fenster. So sehr die Frau Josefine er ist, daß sie ihre Worte nicht vor fremden Ohren sagen muß, so erschrickt sie, als die damit herauskommen will. Denn nun soll gestehen, daß sie ihren Mann belogen und betrogen und zum Raub gemacht hat mit der Höhe des Hasenschärtlin, und soll ihn lächer machen mit ihrem Geständnis der Wahrheit, um ein Kleid, das für diesen Preis nicht anziehen könnte.

Auf einmal fängt da ein Befehl an zu sagen in ihr, daß schlechten und hinterlistigen Worte zu schiffeln werden und alle böse Gedanken, die sich der Höhe der Näherin angehängt haben. Aber Wahrheit, die davon übergleicht, ist selber häßlich geworden. Die alte Frau Josefine, die den Stoff festhalten sieht, daran sie ein Jahr lang kümmerlich gepart hat, und die nur das eine Wirtshaus sagen brauchte, ihn zu erhalten, bekemmt sich tapfer zur Höhe

Die Enthüllungen des „Matin“.

Die Herkunft der falschen Dokumente.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

X Paris, 20. August.

Nach die russische Botschaft in Paris erklärt die vom „Matin“ gefahren veröffentlichten Dokumente, die ein Zusammenarbeiten zwischen den militärischen Vertretern Russlands in Paris und dem Berliner russischen Botschaftsattaché Strenitsin zur Organisation einer neuen Erhebung der marokkanischen Stämme zu beweisen sollten, für grobe Fälschungen. Diese Papiere sollen aus dem Dokumentenbüro stammen, die von der von französischen Polizei verhafteten Fälscherbande Wolowoff, Matinian und Genossen hergestellt wurden, und das noch schwerwiegendere enthält, als die vom „Matin“ veröffentlichten. Gegen die Fälscher ist eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet, und die von ihnen hergestellten falschen Beweisschriften liegen dem Untersuchungsrichter vor. Die Sowjetbotschaft erklärt, daß die Ausnutzung falscher Dokumente, deren Vorhandensein vorher in der Presse mitgeteilt wurde, durch Zeitungen, die sie in polemischer Absicht verwenden, unentschuldigbar sei. Der „Matin“ hält demgegenüber seine Behauptungen aufrecht, und vergleicht das Dementi der Sowjetbotschaft mit dem über die Sinowjew-Dokumente. (1) „Paris Matinal“ schreibt zu der Veröffentlichung des „Matin“: „Das „bestinformierte“ Blatt hat von der Fabrik falscher Sowjeddokumente nichts gewußt! Alle Welt hat die Fälschung erkannt, nur der „Matin“ nicht. Das Blatt hat die falschen Schriftstücke auf seine Rechnung genommen, mit einem feierlichen Text versehen und sie in großer Aufmachung veröffentlicht. Selbst wenn man einen Versuch mit der Sowjetregierung herbeiführen wollte, dann darf man dies nicht mit Waffen tun, die man in den Werkstätten solcher Selber aufgefressen hat.“

Es bleibt noch ein Wort dazu zu sagen, daß der „Matin“ seine antirussische Kampagne nicht betreiben kann, ohne auch Deutschland in den Bereich der antifröhen Verschwörung zu ziehen. Er behauptet, ein Major Jürgens hätte von der deutschen Herbeistellung wichtige Auskünfte über Maroffo erhalten und er und ein Hauptmann Engelhardt hätten die Befreiung deutscher Offiziere übernommen, die bereit seien, nach Maroffo zu gehen. Diese Offiziere sind im Reichswehrministerium unbekannt, das auch ausdrücklich erklärt, es habe keinerlei Informationen gegeben. Wie erinnerlich, ist schon vor zwei Jahren, als der Aufstand der Kistablen auf dem Höhepunkt gestanden hat, in der französischen Presse von Duhenden „deutscher Generalstabler“ erzählt worden, die diesen Krieg angeblich strategisch leiteten. Von diesen Behauptungen ist nichts übriggeblieben, als daß einige defektierte Fremdenlegationäre im Lager Abd el Krims erhebliche militärische Qualitäten bewiesen haben. Zum übrigen kann man es sehr dahingestellt sein lassen, ob die Leiter der französischen Politik von dem ungeschickten Vorstoß des „Matin“ sehr erbaunt sein werden. Denn der Gedanke scheint nicht ganz abwegig, daß dieser sich in Wirklichkeit gegen den Petroleummunitionplan der Regierung richtet, die unter Umständen in größerem Umfang russische Lieferungen in Betracht ziehen könnte. In diesem Lichte würbe der „Matin“ sich einfach als ein französisch uniformierter Soldat in der Armee des Sir Harry Deterding darstellen!

Reichsbannertreffen in Weimar.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

X Weimar, 20. August.

Der gesamte Gau Thüringen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold bereitet sich am 17. und 18. September in Weimar an einem großen Treffen. Das Treffen ist von der Gauversammlung des Reichsbanners für den 17. September in Weimar, die mehr verfassungstreu von 1924 in Weimar eine republikanische Tag mehr stattgefunden hat, und weil an diesen Tagen die Ortsgruppe Weimar ihr neues Banner weihen will. Als Redner haben ihre Teilnahme bereits zugelangt der Bundespräsident Otto Geyring und Reichstagsler a. D. Dr. Wirth. Ferner wird ein namhafter Ver-

erhält ihrem Alten die Treue, die sie mit der Wahrheit vertriebt, und erzählt die Geschichte vom Schwalbenrain.

„Nun gut, Mutter Freidant“, sagt der Polizist, als sie das Protokoll unterschrieben hat, „nach einem Jahre kommt Ihr wieder; hat sich dann niemand gemeldet, gehört der Stoff Euch?“

Nach einmal ein Jahr? Verzappt sich die Frau Josefine, und sie geht wieder dem Weinen nahe das sie kaum verstand; aber sie geht tapfer hinaus mit dem Bescheid und bringt ihn dem Hofen-schärlin, das sich totzigen will über die Einsamkeit. Es läßt das freche Ding gehen und weiß nicht, warum die Gasse auf einmal hell im Sonnenschein liegt, die vorhin noch düster war, und warum sie gleich einem Mädchen noch Hause geht, das schulfrei bekommen hat.

* Die Ausgrabungen in Pergamon. In der preussischen Akademie berichtete Professor Wiegand über die mit Hilfe der Holzgemeinschaft der deutschen Wissenschaft wieder aufgenommene Ausgrabungen in Pergamon. Auf der östlichen der Burg wurden fünf große Arsenal- und Magazinbauten für militärische Zwecke freigelegt, deren Fundamente verschiedene Systeme der Entlastung zeigen. Das Alter der Bauten wurde inschärflich auf das Ende des dritten Jahrhunderts v. Chr. festgesetzt. Außerhalb der Arsenale fanden sich etwa 900 Steinfiguren für Schmuckgeschäfte; die Größe der Figuren bewegt sich zwischen 40 und 14 Zentimeter Durchmesser. Das Höchstgewicht beträgt 76 Kilogramm (drei Talente), das Mindestgewicht 6 Kilogramm. Die Anlagen entsprechen den von dem hellenistischen Kriegsschriftsteller Polybios von Byzanz gegebenen Vorschriften und zeigen, daß die von den Römern später vielfach gebauten granaria und horrea (Getreidespeicher) auf hellenistische Vorbilder zurückgehen. — Das zweite Ausgrabungsobjekt dieses Jahres ist eine etwa 50 Meter lange und 40 Meter breite palastähnliche Anlage der Königszeit mit großem Innenperistyl (18-19 Meter) und Aultraum an der Nordseite. Der Bau liegt nordöstlich unweit des großen Altars. Die Freilegung ist noch nicht beendet, der Inhaber des Heiligtums inschärflich noch nicht bestimmt. Die Arbeiten werden im nächsten Jahre weitergeführt.

* Eine Ausstellung italienischer Meister des 14. bis 16. Jahrhunderts wird am 22. August in der Galerie Paul Wittenmayer in der Belvedereausstellung eröffnet. Gezeigt werden Meisterwerke von Antonio Vivarini, Benozzo Gozzoli, Andrea del Sarto, Pintoretto u. a. Diese Berliner Ausstellung dauert bis zum 6. September.

* Berliner Kunstkabellungen. Die Galerie Eduard Schuch bringt zur Feier des 90. Geburtstages des Berliner Malers Professor Rudolf Schadow eine große Sonderausstellung von Werken dieses Künstlers. Ferner zeigt sie Kollektionen von Welfel Sammann und Gustav Wimmer.

Die von staatlichen Kunstabteilungen, Prinz-Albrecht-Strasse 7a, sind aus eigenen Mitteln Erlösentwände für Schadow-Glasgemälde der Renaissance aufgestellt.

treter der Deutschen demokratischen Partei, wahlberechtigt Reichstagsabgeordneter Dr. Ludwig Haas, sprechen.

Kampf dem Terror gegen Schwarz-Rot-Gold!

Strandkontrolle an Ostseebädern.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

X Hamburg, 20. August.

Die im „Berliner Tageblatt“ erfolgten Veröffentlichungen über die unerbürdigen Bestellungen verfassungstreuer Bürger in den ostseebadischen Ostseebädern, die, wie berichtet, zu einer offiziellen Beschwerde des Altonaer Senators Dr. Lampel und des hamburgischen Universitätsprofessors Dr. Laun geführt hatten, haben bereits erfreulicherweise eine sehr schnelle Wirkung erzielt. Die Regierung in Eutin sowie die Orts- und Badeverwaltungen in Eutin und der Ostsee haben ihre Bedauern über diese Vorfälle ausgedrückt und strenge Maßnahmen gegen den Terror angeordnet. Es ist bereits eine scharfe Strandkontrolle, ähnlich wie in Westerland, eingerichtet worden, und polizeiliche Erhebungen über festgestellte Straftaten sind im Gange. Außerdem wird in einem Schreiben des ostseebadischen Staatsministeriums an den Altonaer Senator Dr. Lampel die dortige bringende Schutzbedürftigkeit der verfassungsmäßigen Reichsfarben bestätigt und erklärt, daß alle nötigen Vorkehrungen zum Schutz gegen etwaige Beschädigung oder Vernichtung solcher Flaggen getroffen sind.

Gegen die Umzüge der Roten Frontkämpfer.

Ein Verbot des Breslauer Polizeipräsidenten. — Und die Umzüge des Stahlhelms?

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

X Breslau, 20. August.

Der Breslauer Polizeipräsident hat bis auf weiteres alle Versammlungen unter freiem Himmel, insbesondere alle Umzüge des Roten Frontkämpferbundes einschließlich der Jugendorganisationen und der Frauen- und Mädchen-Gruppe in Breslau verboten. Das Verbot wird begründet mit den ständigen schweren Verstößen des Bundes gegen die öffentliche Ordnung und gegen die Strafgesetze, die eine unmittelbare Gefahr für die öffentliche Sicherheit und Ordnung bilden. Der Breslauer Polizeipräsident betonte in einer Pressekonferenz, daß seine außerordentlichen Maßnahmen in keinerlei Zusammenhang mit der deutschnationalen Anfrage im preussischen Landtag stehen, die zum Vorgehen gegen die Roten Frontkämpfer in Schlesien auffordert. Man wird erwarten können, daß auch den Umzügen des Stahlhelms in Breslau künftig die gleiche tatsächliche Beachtung von Seiten des Polizeipräsidenten geschenkt werden wird, wie den Demonstrationen des Roten Frontkämpferbundes. Die sich in der letzten Zeit häufenden Überfälle von Seiten des Stahlhelms auf die Bevölkerung rechtfertigen jedenfalls ein gleiches Vorgehen gegen die Reichsverbände.

* In Nr. 383 veröffentlichten wir unter dem Titel „Lebergriff eines Konjunkturs“ ein Telegramm unseres Stuttgarter Korrespondenten, in dem über eine völkerverfehlende kleine Anfrage an die württembergische Regierung, nach der der Münchener schweizerische Konsul einen in Heidenheim arbeitenden schweizerischen Staatsangehörigen Kleinrang (Franz Klein) in Begleitung zweier französischer Offiziere über die Reichsgrenze in Richtung demgegenüber stellt, daß sich der genannte Konsul in der fraglichen Zeit auf Urlaub in Prag befinde, daß weder er noch sein Stellvertreter den Klein weder allein noch in Begleitung aufgeführt haben, und daß das Ganze eine Mischifikation des völkerverfehlenden Abgeordneten durch den Klein, einen von der Polizei gefestigten Betrüger, sei.

* Am Freitag, dem 26. August, 1924 Uhr, findet in den Ministerpräsidenten (Hörsing) eine Veranstaltung der Liga gegen totalitäre Unterdrückung und Imperialismus statt, in der Professor Goldschmidt über den „Wettlauf um das Petroleum“ sprechen wird.

* Zu der Meldung, daß in Panama eine Menschenmenge den Versuch gemacht habe, das Gefängnis zu stürmen, teilt uns die hiesige Gesundheitsbehörde der Republik Panama mit, daß laut Mitteilung ihrer Regierung diese Nachricht nicht zutrifft. Es sei in Panama kein Zusammenstoß erfolgt und es herrsche dort vollkommene Ruhe.

Der Verfassungstag als Militärparade.

Nach der Filmchau.

In der letzten Wfa-Wochenchau, die jetzt in den Kinos-Theatern läuft, sieht man auch Bilder vom Verfassungstag. In ersten Moment — solange man nur den Titel gesehen hat — eine Ueberraschung. Hätte die Wfa, nachdem Eugenber sie in Obhut genommen hat, plötzlich ihre lange verlogenen republikanischen Herz entdeckt? Aber nein — die Bilder führen sehr bald auf. Es sind sieben oder acht Bilder, lauter verschiedene Einstellungen, aber sie zeigen alle dasselbe militärische Schauspiel — die Ehrenkompanie vor dem Reichstagsgebäude. Parade-mäßig Stahlhelme, gezogene Säbel, der Verfassungstag scheint für die Front der Ehrenkompanie ab — der Verfassungstag scheint für die Wfa nichts weiter bedeutet zu haben, als eben diese militärische Parade. Die Operateure der Wfa haben sich, offenbar einem von oben empfangenen Kommando gemäß, um nichts weiter gekümmert. Sie haben sich nicht für die geflagten Häuser und Straßen der Reichshauptstadt interessiert, sie zeigen auch kein Interesse für die unübersehbar langen Demonstrationssäuge, für die aufmarschierenden Bekleidungen, für die ihnen zulebenden Hunderttausende, für die Verfallungen und ihre Redner, sie haben es auch verniedert, den Fackelzug aufzunehmen, der bildlich gleich äußerst interessant und ausdrucksvoll gewesen wäre — ihnen kam es nur auf den Paradeanstich an, auf die Stahlhelme und auf die strammstehenden Offiziere. Eine ins Augenbühne überfeste Verfassungstier also; und zu gleicher Zeit die erste, sicher nicht die letzte Demasierung des neuen Geistes, der sich in der Wfa offenbart.

Wahlvorbereitungen in Hamburg.

Die Spitzenkandidaten für die Bürgerchaftswahl am 19. Oktober.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

X Hamburg, 20. August.

Zu der kommenden Woche werden voraussichtlich die Wahlbeschlüsse der Parteien zu dem am 19. Oktober stattfindenden Hamburger Bürgerchaftswahlen eingereicht werden. Wie wir hören, wird die Deutsche demokratische Partei von dem bisherigen Fraktionsvorsitzenden Kurt Platen geführt werden, die Sozialdemokratische Partei vom ersten Rufe von dem Präsidenten der Bürgerchaft, Hof, während die Deutschen Nationalen ihren bisherigen Spitzenkandidaten ausschiffen und ihren Fraktionsvorsitzenden Dr. Koch an ihre Stelle setzen werden. Führer der Deutschen Volkspartei wird Bürgermeister Dr. Schröder, während Herr Nahlmann an der Spitze der kommunistischen Mitte erscheinen dürfte. Der Parteienausfluß der Deutschen demokratischen Partei in Hamburg wird am 28. August zusammenzutreten, um die endgültige Kandidatenliste für die Bürgerchaftswahlen aufzustellen.

Die Lage in der Rheinschiffahrt.

Vor den Schlichtungsverhandlungen.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

O Duisburg, 20. August.

Die Lage in der Rheinschiffahrt ist unverändert. In der am Freitagabend vom Deutschen Verkehrsband und den beteiligten Maßnahmentag wurde der Beschluß eines neuen Tarifvertrags durch den Zentralverband der Seiger und Maßnahmen als flagrante Verletzung des Solidaritätsprinzips aufs schärfste missbilligt. In allen Entschiedenungen wurde grundsätzlich die Durchführung des Lohn- und Arbeitszeitgesetzes befohlen. Die Durchführung des Beschlusses wird von dem am Montag in Köln stattfindenden Schlichtungsverhandlungen abhängig gemacht. Von gewerkschaftlicher Seite werden die Meldungen über ein Wfauen des Streiks am Oberrhein als Tendenzberichte bezeichnet.

* Die größte Hamburger Lehrervereinigung, die Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens ruft zu einer öffentlichen Kundgebung gegen das Reichsschulgesetz auf, die am 22. August stattfinden soll.

Der Zeichner und die Tänzerin.

Von [Nachdruck verboten.]

B. F. Dolbin.

Was mich zum Zeichner der Tänzer und Tänzerinnen werden ließ, ist der gleiche Trieb, der mich zum geistlichen Belauerer aller geistig Tätigen gemacht hat. Das durch geistigen Ausdruck bewegte Leben, der durch sinnlichen, thymischen, raumförmigen Ausdruck bewegte Körper boten mir daselbst künstlerisch erlebbare Abenteuer: das Lasso der Linie nach ihnen auszuwerfen.

Als einziges Maß für die Kapazität des tänzerischen Gestalters, das dem unkritischen Zeichner zutrifft, habe ich den Grad der zeichnerischen Ausschöpfbarkeit seiner Ausdrucksformen. Gleich dem verschiedenen Eprachsfäh, über den verschiedenartige geistige Menschen verfügen, ist der Fundus an tänzerischen Formen und Gesten jedes einzelnen Tänzers ein Kriterium seiner Gestaltungskraft. Und der Grad der Entlastung des Tänzerlebens von dem sinnlich-erzählenden Elementen des Urtranges zeigt mir die Höhe der künstlerischen Entwicklung an, die der Tänzergestalter gewonnen hat.

Die Wagnis nun ist unter den Tänzerinnen jene, die am ursprünglichsten, am stärksten Gemüht werden, der der sinnlichen Sphäre des Urtranges am weitesten entzückt ist. Hier fehlt die dilettantische Freude an den Bewegungen und Gesten des eigenen Körpers, hier fehlt das selbstbezügliche eitle Genießen der animalischen Leibesgönne. Die künstlerische Befriedigung setzt erst auf einem Niveau ein, wo Glieder, Gesten, tänzerisch-technisches Vermögen nicht Selbstzweck, sondern Material einer höheren Gestaltungs-fähigkeit geworden sind.

Als Beweis für die Höhe der künstlerischen Gliederprache gilt mir ferner die Inbedeutung, mit der auch die an und für sich unedle, ja häßliche Geste oder Stellung gleichsam als der musikalischen Diktion adäquat, zur „Auslösung“ dringender, also dynamisches Element Verwendung findet.

In ihrer tanzsymphonisch gebauten Dichtung „Die Feier“ hat der Zeichner vielleicht das stärkste Augenmerk in jenem dritten Teil des Tanzwerkes, der die so verschiedenartigen Körper der zwölf Schillerinnen gleichsam instrumental in den tänzerischen Variationen desselben Themas vernetzt. Nicht bloß die Tanzschöpferin, auch die geniale Lehrerin Wignan spricht hier aus der Tatsache, daß sie den Leibern ihrer Schillerinnen nicht Kopien ihrer eigenen Art erpreßt, sondern daß sie aus jeder die dieser allein innewohnende Glieder- und Gebärdenprache hebt. Und das besonders ist es, was den linienförmigen Zeichner reizt: ein und dasselbe thymische Thema ein Duzendmal in anderer Art gleichsam stenographisch festzuhalten.

Wäre ich ein Bildhauer, ich würde ein besonders Loblied auf die Fähigkeit der Wignan fingen, die kubischen Elemente des Tanzes durch häufiges Verfüllen der Gliedermaßen zu entlasten. Und ein großer Dirigent sollte über die Effektivität der Partitur, nach der das Orchester der Tänzelei tätig ist, in Erstase geraten.

D Hygieneausstellung in Breslau. Unser Korrespondent meldet uns: Vom 1. bis 30. September findet in Breslau in Anlehnung an die diesjährige Breslauer Herbstmesse eine umfangreiche Hygieneausstellung statt, in deren Mittelpunkt die Sammlungen des Breslauer Hygienemuseums „Der Mensch in gesunden und kranken Tagen“ mit der Sondergruppe „Der durchsichtige Mensch“ stehen werden. Neben dem Hygienemuseum beteiligen sich zahlreiche Breslauer Institute und private Verbände an der Ausstellung. Vom städtischen Wasserwerk in Breslau werden beispielweise Modelle einer Schnellfiltranlage und einer Rohrbrunnenanlage mit Ueberleitungen und Entlastungen im Betriebe vorgeführt. An anderer Stelle wird man Modelle von Krankenbetten, einer Tuberkuloseheilung und Demonstrationen der Wirkungsweise neuer Behandlungsverfahren und der Heilmittellager sehen. Der Reichsverband der Zahnärzte wird Präparate und Modelle aus dem Gebiete der Zahnheilkunde, der Hauptverband deutscher Krankenkassen, Bezirk Ober- und Niedererschlesien, eine Gesundheitsheime in Bildern und Modellen und im Umfange seiner Tätigkeit durch geographische und statistische Darstellungen zeigen. Der Gau Mittelschlesien des Deutschen Apothekervereins wird in der Abteilung „Vollschäden und Volkskrankheiten“, die in Deutschland gebraucht Heilkräuter, ihre Bestandteile und ihre vielfachen Verfassungen vorführen. Man wird schließlich ein Modell eines Hygienelaboratoriums im Aufbau sehen, das einen Einblick in die vielfältige Tätigkeit der Apotheken geben soll. Die zahlreichen Anzeigertafeln stellen pharmazeutische, medizinische und diätetische Präparate, Maßgeschosse, orthopädische Hilfsmittel und elektrisch-mechanische Gebläseapparate aus. Die Filmvorführungen Vorträge und ärztlichen Vorträge werden im Rahmen der Ausstellung abgehalten werden.

Konjunktur-Defaitismus? * Anhalten der Passivität im Aussenhandel.

430 statt 449 Mill. M. Passivität. — Rekordzufuhr seit Jahren. — 100 Mill. M. Ausfuhrsteigerung. — Steigende Lebensmitteleinfuhr. — Stabile Rohstoffversorgung. — Starke Steigerung der Fertigwareneinfuhr und -ausfuhr.

Von Dr. Felix Pinner.

Unsere Aussenhandelsbilanz ergibt im Juli folgendes Bild:

Table with columns: Gegenwartswerte in Mill. M., Lebensmittel, Rohstoffe, Fertigwaren, Gold und Silber, and Mengen in 1000 t.

Die folgende Zusammenstellung ermöglicht einen Ueberblick über die einzelnen Monate:

Large table showing monthly trade data from January to December 1926 and the first 7 days of 1927, categorized by goods type.

Die Zahlen sind der neuesten Veröffentlichung des Statistischen Reichsamts in den 'Monatlichen Nachrichten' entnommen und weisen infolge von Berichtigungen wesentliche Veränderungen gegen früher auf.

Das Statistische Reichsamts gibt zu diesen Zahlen folgenden Kommentar:

Die Einfuhr im reinen Warenverkehr zeigt im Juli gegenüber dem Vormonat eine weitere Belebung, die zum Teil auf saisonmäßige Einflüsse, zum Teil auch auf die durch die Abrechnungen im März 1927 zurückzuführen ist.

Die Einfuhr an Lebensmitteln und Getränken im Juli weist gegenüber dem Vormonat eine Zunahme von 65,6 Mill. M. an. Kaffee entfallen allein 28,7 Mill. M. auf die durch die Terminabrechnungen bewirkte Zunahme der Einfuhr an Kaffee und Kakao.

Die Einfuhr an Rohstoffen und halbfertigen Waren ist gegen den Vormonat insgesamt wesentlich unverändert geblieben. Jedoch sind beträchtliche Veränderungen in der Zusammensetzung festzustellen.

„Erfolge“ können nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, dass unsere Ausfuhr seit 1 1/2 Jahren kein Ziel erreicht hat. Wir haben in dem obenstehenden Kurvenbild die Ausfuhrentwicklung nach Monaten, nach Vierteljahre und nach Halbjahren gezeichnet, und bei jeder dieser Gruppierungsmethoden zeigt sich dasselbe Bild des „schwankenden Stillstandes“.

Man könnte über derartige statistische Auslegungen und Vergleichskünste ruhig zur Tagesordnung übergehen, wenn nicht die Auffassung gewisser für die Richtung unserer Wirtschaftsführung immerhin massgebender Regierungskreise hinter ihnen stünde.

Bei der Ausfuhr an Rohstoffen und halbfertigen Waren ergibt sich eine Zunahme um 26,0 Mill. M. Daran sind beteiligt: Kalkstein, Koks und Presskohlen.

Die Ein- und Ausfuhr an Gold und Silber weisen gegenüber dem Vormonat keine nennenswerten Veränderungen auf.

Wert- und Mengenergebnisse der Reparations-schlieferungen.

Table showing repair shipment results for July 1927, categorized by goods type.

Die wichtigsten Reparationslieferungen im Juli sind in der Gruppe Rohstoffe und halbfertige Waren: Steinkohlen 14,5 Mill. M.

Aus den vom Statistischen Amt bereits mit den Gesamtangaben veröffentlichten Einzelziffern geben wir folgendes wieder:

Table showing repair shipment results by month (July, August, September, October, November, December) for 1926 and 1927.

Nachfolgende Tabelle vermittelt einen Ueberblick über die wichtigsten Ausfuhrartikel:

Table showing export results for various goods types (Kunststoffe, Gewebe, Textilwaren, etc.) for July, August, September, October, November, December 1926 and 1927.

Angeichts der sehr begrüssenswerten erheblichen Ausdehnung des amtlichen Kommentars zur Aussenhandelsstatistik — man beachte den Einleitungsabschnitt — können wir uns in dieser zusammenfassenden Betrachtung kürzer als sonst fassen.

meisten) um einige zehn Millionen steigt oder zurückgeht, überhaupt nicht an, wenn man die ganze Entwicklung unter das Ziel stellt, dem sie zustreben muss, sofern das Gleichgewicht der deutschen Zahlungs- und Wirtschaftsbilanz während der uns zur Verfügung stehenden Ankerungsperiode erreicht werden soll.



von uns gezogen worden sind, zu entkräften. Diejenigen, die diese Feststellungen überhaupt anzweifeln und dabei statistische Zahlenakrobatik zu Hilfe nehmen, sind sehr leicht zu widerlegen.

fung der Ankerbelohnung über einige 100 Mill. \mathcal{M} pro Jahr kaum hinausgehen wird, ein Jahresaktivsoll unserer Handelsbilanz von 2 bis 2½ Milliarden \mathcal{M} , aus dem der Reparations- und der Zinstransfer zu bestreiten sein werden. Vielleicht wird es uns gelingen, den Reparations-Transfer um eine halbe oder eine ganze Milliarde im Wege einer Revision des Dawes-Plans herabzusetzen. Das Aktivsoll in der deutschen Handelsbilanz würde dadurch auf 1½ bis 2 Milliarden \mathcal{M} verringert werden. Noch immer würde dann eine gewaltige Differenz von annähernd 3½ bis 4 Milliarden \mathcal{M} zwischen der heutigen Passivbilanz und der zu erreichenden Aktivbilanz unserer Handelsbilanz liegen. Dieser Raum müsste durchschritten werden, wenn das Ziel der deutschen Rationalisierung wirklich erreicht werden soll. Er müsste programmatisch bereits bis zum Herbst 1929 durchschritten sein, an dem die Vollleistungsjahre des Reparationsplanes ihren Anfang nehmen. Wenn also in diesem Zeitraum die Ausfuhr um 3/4 oder sogar 1 Milliarde \mathcal{M} gesteigert werden muss, damit das oben genannte Aktivsoll erreicht werden kann, was hätten dann laufende Ausfuhrerhöhungen um 10 bis 15 pCt. in manchen, keineswegs in allen Monaten, wenn sie wirklich erreicht sein sollten, überhaupt zu besagen? Sie würden uns nur ein ganz winziges Stück auf dem grossen Wege vorwärtsbringen, den wir zu durchmessen haben.

Vielleicht wird gegen die obige Berechnung eingewendet werden, dass der Übergang von einer Passivbilanz von 2 Milliarden \mathcal{M} zu einer Aktivbilanz in ungefähr derselben Höhe keineswegs identisch mit einer Steigerung der Einfuhr um 3/4 oder sogar 1 Milliarde \mathcal{M} ist. Denn je stärker die Sättigung Deutschlands mit Auslandskapital fortschreitet, um so mehr könnte auch die — das herinkommende Auslandskapital repräsentierende — Wareneinfuhr unter dem jetzigen Stand herabgedrückt, und es könnte dann ein Teil des Aktivsollss durch Vergrößerung der Einfuhr statt durch Vergrößerung der Ausfuhr erreicht werden. Dem ist aber entgegenzuhalten, dass auf die Dauer in einem rohstoffarmen Veredlungslande eine grosse Ausfuhrleistung nicht ohne entsprechende Zunahme des importierten Rohstoffbedarfs durchgeführt werden kann. Die Einfuhr Deutschlands, die heute aus Gründen des Kapitalimports normal hoch ist, wird bei starker Aufreihung des Ausfuhrvolumens trotzdem nicht zurückgehen können, sondern normalerweise mindestens ebenso hoch bleiben müssen, wie sie es jetzt anormalerweise ist.

Es mag möglich sein, dass das Ziel einer grossen Ausfuhrleistung, wie sie nötig wäre, um den oben erwähnten Aktivsoll zu erreichen, für die deutsche Wirtschaft in absehbarer Zeit, vielleicht auch für immer, — trotz der denkbar schärfsten und wirksamsten Rationalisierung — überhaupt unerreicherbar ist, und dass an dieser Unerreicherbarkeit der ganze Reparationstransfer zusammenbrechen würde. Dieser Zusammenbruch wird aber erst dann von den Reparationsgläubigern und ihren über die Ausführung des Dawes-Plans wachen Kommissaren anerkannt werden, wenn Deutschland den Versuch zu äusserster Exportförderleistung gemacht hat und — dieser Versuch misslungen ist. Die Tendenz, die als Korrelat der vollen Rationalisierungs- auswirkung notwendige Absatzverweigerung überwiegt auf dem Inlandsmarkt und in der Inlandskonjunktur zu suchen, diese Tendenz, die in der Zeit der grossen Kapitalzuflüsse aus dem Ausland und der sie verkörpernden grossen Wareneinfuhr nahelegt (auch deswegen nahelegt, weil sie die Möglichkeit bietet, dem äusserst schweren Kampf um die Exportausdehnung so lange wie möglich auszuweichen), kann einer Dauerlösung des Problems nicht bringen. Die deutsche Zahlungsbilanz kann, das wissen auch die unentwegtesten Befürworter der Inlandskonjunktur, auf diese Weise nicht ausgeglichen werden. Auch der Beweis der Unmöglichkeit des Transfers lässt sich nicht durch eine systematische Forcierung der Inlandskonjunktur, sondern nur durch einen gigantischen Exportversuch erbringen.

Diejenigen Bekämpfer unseres Gedankenganges, die sich das Problem nicht dadurch leicht machen, dass sie die Stagnation unseres Exports überhaupt leugnen, sondern die derzeitige unbefriedigende Exportentwicklung immerhin zugeben, geben sich dem Glauben hin, dass die Rationalisierung, wenn ihre Wirkungen vorläufig auch noch nicht in sinkenden Preisen und in steigendem Export nach aussen hin sichtbar werden, doch gewissermassen durch die Umgründung der Produktionsprozesse — beziffert ist ihre vollen Früchte zeigende, sobald der geschätzte Inlandsmarkt die rationalisierte, nunmehr an den Vollbetrieb gewöhnte und in ihm erprobte Wirtschaft auf Grund ihrer inneren Umgestaltung in der Rationalisierungsperiode die Inlandskonjunktur leistungs- und exportfähiger verlassen, als sie in diese Inlandskonjunktur hineingegangen sei. Sie würde dann — dem Zwang zum Export nunmehr in stärkerer Masse unterworfen — auf den Exportmärkten das zur Anwendung bringen, was sie in rationalisierter Vollbetrieb der Inlandskonjunktur gelernt hat, aber in dieser Zeit noch nicht unbedingt anzuwenden gezwungen gewesen war. Der Inlandskonjunktur in der Rationalisierungsperiode der Inlandskonjunktur als eine Art Probierbildung für eine spätere Periode der Absatzverweigerung im Export auffassen, aber es ist doch ein etwas zweideutiges Experiment, das man damit unternimmt. Es kann nur glücken — in dem Umfange, in dem die wirtschaftlichen Verhältnisse überhaupt eine Ausweitung des deutschen Exports zulassen —, wenn bereits während der Inlandskonjunktur in der Seele und in der Wirtschaftsführung der Unternehmenseinheit die Voraussetzungen für den höchstmöglichen Preisabbau vollbewusst geschaffen und — unbekümmert um die Möglichkeit der Preisausschüttung, die die Inlandskonjunktur rein marktmässig bietet — konsequent bis zur Grenze der Rationalisierungswirkungen durchgeführt werden. Davon kann aber nicht zu die Rede sein, wenn in derselben Zeit, in der die Preisindices in den meisten weltwirtschaftlichen Konkurrenzländern Deutschlands — mit oder zum Teil auch ohne Rationalisierung — eine anscheinliche Senkung zeigen, in Deutschland trotz grosser Rationalisierung eine Steigerung des Preisindex konstatiert werden muss. Diese mag, absolut betrachtet, weniger erheblich sein als in früheren Konjunkturperioden, die aber doch nicht in der gleichen Weise Konjunkturperioden, die über Rationalisierung standen. Sie ist relativ unter dem Zwang zur Rationalisierung standen. Sie ist relativ betrachtet erheblich, wenn man sie in Vergleich setzt zu den Preisenkungen, die in der gleichen Zeit in anderen Ländern, sogar in dem bisher weit weniger rationalisierten England, eingetreten sind.

Mancherseits tröstet man sich freilich — auch aus den stechtesten Blumen Honig saugend — der Problematik einer solchen Entwicklung gegenüber mit dem Argument, dass die Unterbringung der auf dem deutschen Inlandsmarkt nach dem Konjunkturschlag nicht mehr absetzbaren Waren auf dem Weltmarkt nach dem Eintritt der Vorjahreszeit, „weil bei den damals leichter sein werde als dem Eintritt der Vorjahreszeit, „weil bei den damals international gleichzeitigen eingetreten sei und alle Länder ihre im Inland nicht mehr absetzbaren Waren gleichzeitig auf dem Weltmarkt geworfen haben“, während diesmal bei einem Umschlag der deutschen Sonderkonjunktur nur ein deutsches Mehrangebot auf den Weltmärkten ercheinen und sich dort auf eine sehr breite Fläche verteilen

* Italiens Protektionismus.

Verletzung des deutsch-italienischen Handelsvertrages durch Verwaltungsmassnahmen.

Entgegen dem klaren Wortlaut des deutsch-italienischen Handelsvertrages, der im Artikel I den Angehörigen des fremden Staates in jedem Gebiete die gleichen Rechte, Vorrechte und Vergünstigungen aller Art in Beziehung auf Handel, Gewerbe und Schifffahrt einräumt, die den Inländern zu stehen oder zuteilen werden, hat die italienische Regierung in den letzten anderthalb Jahren eine Anzahl Bestimmungen getroffen, die eine deutlich fühlbare Diskriminierung der deutschen Waren im Inlande herbeiführt.

Ein königlicher Erlass vom 7. Januar 1928 (Gesetz vom 15. Juli 1926) über den Schutz der „nationalen Industrie“ schreibt allen staatlichen und vom Staat kontrollierten Verwaltungen und Unternehmungen (z. B. also auch der gesamten Elektrizitätsindustrie) vor, bei Anschaffung von Material die Erzeugung der einheimischen Industrie zu bevorzugen; internationale Ausschreibungen und Bestellungen im Ausland dürfen danach nur erfolgen, wenn die heimische Industrie nicht in der Lage ist, rechtzeitig zu liefern, oder wenn die Preise im Inlande zu hoch sind. Bei dem Preisvergleich wird aber den inländischen Produzenten für den Inlandspreis freie Werk ein Vorzug vor dem Importeurempfangsort zugestanden. Der genannte Erlass ist später noch dahin erweitert worden, dass die italienischen Firmen verpflichtet werden, ihren Bedarf an ausländischen Rohstoffen und Halbfabrikaten der Kontrolle des Wirtschaftsamtes und der wirtschaftlichen Spitzenverbände zu unterwerfen, falls sie irgendwelche Lieferungen für die öffentliche Hand durchführen. Eine weitere Massnahme, die für den industriellen Export aller Staaten nach Italien eine bedeutende Erschwerung darstellt, ist die im August 1929 erlassene, internationale Zolltarif-Ermächtigung, die Einfuhrzölle jederzeit zu erhöhen und eine Kontingentierung der Einfuhr vorzunehmen. Im Verfolg dieser Ermächtigung sind Ende 1929 die Zölle für eine ganze Anzahl von Waren, bei denen tarifliche Bindungen in Handelsverträgen bestehen, beträchtlich heraufgesetzt worden, u. a. für landwirtschaftliche Maschinen, Schreibmaschinen, Registrierkassen, optische und feinnachische Instrumente, Kraftwagen und Zubehöreile, Gussteile, cismerne Möbel, Filme und Baumwollstoffe. Nicht genug damit, hat man, wie wir zu verlässig erfahren, seitens der fassrischen Seidenspinner eine Einfuhr- und Industrie- und Handelsfirmen namhaft zu machen und in der Öffentlichkeit anzuprangern, die in grösserem Umfange ausländische Waren beziehen. Es ist wohl nicht zu viel gesagt, dass, wie auch kürzlich eine inländische Zeitung in Westfalen ausländische Waren für den italienischen Kaufmann eine Gefahr für seine persönliche Sicherheit darstellt.

Es ist an der Zeit, die Aumerkennung der Öffentlichkeit auf diese Praktiken zu lenken, die ein Musterbeispiel für die Erschwerung der Handelsbeziehungen durch die Methoden des „trockenen Protektionismus“ bilden. Wir wissen nicht, wie die italienische Regierung dieses Verhalten mit ihrer Zustimmung zu den verschiedenen internationalen Abmachungen und Entschliessungen über den Abbau der Handelshemmnisse in Einklang bringen zu können glaubt. Die Durchlöcherung der Meistbegünstigungsklausel, wie sie schon anderwärts durch ähnliche Praktiken eingetreten ist, bedeutet jedenfalls eine direkte Gefahr für den Fortbestand des zum grössten Teil auf dieser Klausel aufgebauten Systems der europäischen Handelsvertragspolitik.

* Hotelbetriebs-Akt.-Ges. (Bristol, Kaiserhof, Baltic, Centralhotel) in Berlin. In der am 31. März 1927 genehmigten, die den Aktien besitzenden Aktionären zu 100 pCt. zu zahlende Dividende von 17 000 000 \mathcal{M} Aktien mit 17 000 000 \mathcal{M} , durch die Commerzbank 0,34 Mill. \mathcal{M} , die Danabank 0,44 Mill. \mathcal{M} , der Bankier Philipp Schlesinger 0,43 und durch Bankier Hans Arnold 0,22 Mill. \mathcal{M} . Die Bilanz der Aktiengesellschaft zeigt, dass die im Jahre 1927 eingetragenen Forderungen an Tochtergesellschaften erst zu Ende dieses Jahres verzinzt werden, woraus sich die geringfügigkeit der bisher ausgewiesenen Dividenden einnahmen von 149 000 \mathcal{M} bei einem Gesamtschuldenstand von 1 490 000 \mathcal{M} ergibt. Die erwarteten Forderungen sind dadurch entstanden, dass die Hotelbetriebs-Akt.-Ges. ihrer Tochtergesellschaft, der Eisenbahnhotelgesellschaft die Mittel zur vorzeitigen Ablösung einer auf dem Centralhotel lastenden Aufwertungshypothek des Berliner Pfandbriefamtes zur Verfügung gestellt hat. Die Rückzahlung von 400 000 \mathcal{M} in die Spende des Reservefonds, die als Dividende auf 5,74 Mill. \mathcal{M} Aktien der früheren Litera C entfallen würden, gab die Verwaltung die Versicherung ab, dass der gesamte Spezialreservefonds nur den alten Aktionären Lit. A zugute kommen soll. Zu dem erfolgten Verkauf von 200 000 Aktien wurde lediglich die Hälfte der Forderungen in günstigen Bedingungen abzurufen, während die übrigen Forderungen in der Abwicklung befindet. In der nächsten Generalversammlung solle Mitteilung über die Verwendung des Erlöses gemacht werden. Der Fremdenverkehr habe sich im laufenden Jahre befriedigend entwickelt, allerdings wird die hiesige Steuerverlast, besonders die Haussteuer, die auch für leerstehende Hotelzimmer erhoben wird, nachteilig ein.

* Königsberg-Cranzer Eisenbahn-Gesellschaft in Königsberg. Die Gesellschaft berichtete für 1926 über einen Rückgang des Personenverkehrs (von 1,32 auf 1,01 Mill. Fahrzüge), entsprechend sind die Einnahmen aus diesem auf 759 973 \mathcal{M}

werde. Bei dieser Hervorhebung der deutschen Sonderkonjunktur als eines für die Rückschlüsse günstigen Moments (für die Konjunktur überhaupt wird die Tatsache der deutschen Konjunkturschwäche, die weniger günstig zu bewerten sein) wird indes der anderen Richtung wirksame, sehr gewichtige Umstände nicht berücksichtigt, dass ein Land um so schwerer wieder in eine Position auf den Exportmärkten erobern und wieder erobern kann, je länger es sich aus irgendeinem Grunde, sei es auch aus dem einen ausreichenden Inlandskonjunktur, den Exportmärkten entwirrt und die anderen Wettbewerber Versorgungspositionen auf ihnen gewinnen lässt. Wie schwer derartige Versorgungspositionen wieder zu besetzen sind, haben wir nach dem Kriege erlebt, als wir gleichfalls geglaubt hatten, wir bräuchten nur wiederzukommen, um auch schon zu siegen.

Auch sonst trägt die starke Akzentuierung einer Inlandskonjunktur für ein Land wie Deutschland, das sich das Kapital für die Finanzierung dieser Inlandskonjunktur borgen muss, in manchen problematischen Zug an sich. Solche Inlandskonjunktur stossen sich immer wieder an der zu kurzen Kapitaldecke, die Zufuhr an Auslandskapital ist, auch wenn man sich ohne Rücksicht auf die Höhe des späteren Zinstransfers zu seiner unbekümmerten Inanspruchnahme entschliesst, immer nur mit Unterbrechungen möglich, die sich aus der Einwirkung der Uebertragungsvorgänge auf die inländischen Geld- und Wirtschaftsverhältnisse erklären. Fast hat es den Anschein, als ob man es in gewissen Kreisen als eine Art Konjunkturfatalismus angesehen hätte, wenn von dieser Problematik auch nur gesprochen, die Folgeerscheinungen, die sich aus dem ergeben, auch nur öffentlich erörtert werden. Was ist es denn anders als die Vorbereitung einer neuen wirtschaftlichen Dolchstoßlegende, wenn z. B. von einer Seite drohend erklärt wird, dass „diejenigen, die heute behaupten, die Inlandskonjunktur gefährde den deutschen Export, die Verantwortung für die kommende Krise zu tragen haben“. Steht die Inlandskonjunktur wirklich auf so schwachen Füßen, dass sie nicht einmal eine Diskussion ihrer — wenigstens auf lange Sicht gesehen — ist ohne zweifellos vorhandenen Problematik vertragen kann? Ist eine nichterne Erörterung der realen Lage ihrer Chancen und Risiken nicht besser als die Aufstufung eines gewiss sehr schönen Wunsches Wirtschaftspolitik z. B. die völlig eindeutige und zwangsläufige Zielsetzung ergäbe, alles zu tun, um vor Eintritt

(G. V. 436/048) gesunken. Die gesamten Betriebseinnahmen zeigten einen Rückgang von 1330 829 \mathcal{M} auf 1 118 183 \mathcal{M} . Bei etwas stärkerem Umsatz im Osten ergibt sich unter Verrechnung von 156 \mathcal{M} (20 981) Vortrag ein Ueberschuss von 52 561 \mathcal{M} (52 000) aus dem, wie bereits gemeldet, wieder 4 pCt. Dividende verteilt werden. In der Bilanz wird das Bankguthaben mit 5 681 315 \mathcal{M} (5 881 108) ausgewiesen, während die Verbindlichkeiten von 634 345 \mathcal{M} auf 443 721 \mathcal{M} gesunken sind. Materialien werden mit 54 806 \mathcal{M} (104 717) verzeichnet.

* Verhandlungen zwischen der deutschen und der österreichischen Industrie wegen der Absatzregelung. In den letzten Tagen haben in verschiedenen Industriezweigen Besprechungen zwischen der deutschen und der österreichischen Industrie stattgefunden, welche die Verwirklichung der Freikonventionen und die Absenkung der Abzugszölle zum Zwecke der Hintanzsetzung unnötiger Konkurrenzierung zum Ziele hatten. In der chemischen Grossindustrie ist bereits ein solches Abkommen zustande gekommen, welches eine Absatzregelung in der Weise vornimmt, dass der deutsche Industrie ein bestimmtes Markt nördlich und der österreichische Industrie ein bestimmtes Markt südlich und während die österreichische chemische Schwerindustrie den Inlandsmarkt und den Balkan in einem bestimmten Aufteilungsschlüssel zugewiesen erhält. Weiter sind Verhandlungen in der Chamoite- und in der Textilindustrie eingeleitet worden, welche ähnliche Vereinbarungen zum Ziele haben. Ende September wird eine Abordnung des österreichischen Hauptverbandes der Industrie unter der Führung des Generalsekretärs dieses Verbandes, Hr. Weiss-Wellenstein, nach Berlin reisen, um dort weitere Verhandlungen mit der deutschen Industrie zu pflegen. Bei dieser Reise handelt es sich jedoch vornehmlich um Fragen der Rechtsangleichung zwischen Deutschland und Österreich und dem Standpunkt der Industrie zu dieser Frage.

* Weitere Kohleerhöhungsanträge beim Rheinisch-westfälischen Bergwerksrat. Die Mannesmann-Richtwerke, Düsseldorf, haben für die Zeche Consolidation eine Erhöhung der Kohleerzeugung um 350 000 T. und die Gute-Hoffnungshütte für die Zeche Ostfeld eine solche von 125 000 T. beantragt.

* E. F. Ohles Erben Akt.-Ges. — Vor einem Verlustabschluss? Wie wir erfahren, hat das abgelaufene Geschäftsjahr einen so wenig befriedigenden Verlauf genommen, dass mit der Möglichkeit eines kleinen Verlustabschlusses zu rechnen ist (4. V. dividenden, Reingewinn von 5320 \mathcal{M}).

* Besteuerung der Erhöhung des indischen Einfuhrzölle für Baumwollwaren? Unser Londoner Wirtschaftsbekämpfer meldet: Die indische Regierung plant eine Erhöhung des zurzeit geltenden Einfuhrzölle auf Baumwollwaren. Sie wird der indischen Nationalversammlung den Entwurf eines Gesetzes vorlegen, das den gegenwärtigen 5 pCt. Wertzoll insoweit erhöht, als die indische Regierung die indische Erzeugung in Bombay und in der Punjab-Region gleich 1/2 pCt. (d. h. für den grössten Teil der importierten Garne rund 14 pCt., betragen soll. Die indische Regierung begründet ihre Massnahme mit der „unfairen Konkurrenz“ der japanischen Baumwollindustrie, die mit zweifelhafte Arbeitsverhältnisse produziert und „früher“ die indische Regierung beschäftigt. Obwohl die japanische Regierung angekündigt hat, dass bis zum 30. März 1930 das zweifelhafte Arbeitssystem und ebenfalls die Frauen-Nacharbeit abgeschafft werden würde, bestanden die Spinnerinnen in Bombay auf sofortige Gegenmassnahmen der indischen Regierung. Handelspolitische Hindernisse für diese Forderungen haben zu dem Entwurf der jetzigen Gesetzesvorlage geführt, die jedoch immer noch nicht den Wünschen der indischen Spinner entspricht. Denn diese erklären, dass die indische Baumwollindustrie als Gesamtheit durch die geplanten Zollmassnahmen geschützt werden würde, wenn der Garnepreis unter 30 Anna pro lb. bliebe, was jedoch bei der gegenwärtigen Entwicklung der Rohbaumwollpreise sehr fraglich sei. Gleichzeitig wird von Seiten der indischen Baumwollindustrie der zurzeit geltende Einfuhrzoll für Baumwollstoffe hettig angegriffen. Die indische Regierung meint auch dieser Zoll würde die wirksame Bekämpfung der japanischen Konkurrenz ausreichen. Sie verlangt daher eine Erhöhung des Zölles von 11 auf 17 1/2 Prozent des Warenwertes.

* Ausländische Lokomotivlieferungen für England. Unser Londoner Wirtschaftsbekämpfer meldet: Die Buenos Ayres Eisenbahn Co. hat an die englische Lokomotivfabrik Armstrong & Co. 50 Doppel-Tender-Lokomotiven bestellt. Und zwar werden 30 Lokomotiven von der Firma Sir W. G. Armstrong Withworth and Co. Ltd. in Newcastle und 20 Lokomotiven von der Firma Beyer, Peacock and Co. Ltd. gebaut werden. Gleichzeitig hat die Firma Armstrong Withworth von der indischen Lokomotivfabrik B. & C. Ltd. einen Auftrag auf 26 Lokomotiven erhalten. Beide Aufträge zusammen stellen einen Wert von über 250 000 Pf. Sterling dar.

* Die Revision der österreichischen Handelsverträge. Aus Wien wird uns berichtet: Nach der Revision der österreichischen Handelsverträge mit der Türkei, Bulgarien, Rumänien und Jugoslawien hat die österreichische Regierung bereits in der aller nächsten Zeit die Revision ihrer Handelsverträge auch mit anderen Staaten. Schon im September werden die Revisionsverhandlungen mit Jugoslawien eingeleitet werden, welche durch die Erhöhung der österreichischen Agrarzölle notwendig geworden sind. Da im Herbst die Zolltarifverträge verabschiedet dürfte, welche sehr einschneidende Zollerhöhungen sowohl für landwirtschaftliche als auch für industrielle Produkte vorsieht, wird im Laufe des Winters auch die Revision der Handelsverträge mit Jugoslawien, Frankreich, Italien, der Schweiz, Polen und Rumänien notwendig werden. Insbesondere mit Rumänien sind umfangreiche Vertragsverhandlungen, sowie der Abschluss eines Tarifübereinkommens vorgesehen. Auch mit Bulgarien werden neue Verhandlungen notwendig werden, weil zwischen Österreich und Bulgarien seit dem Untertagekrieg abgeschlossen worden ist, sondern noch der alte Vorkriegsvertrag in Geltung steht.

des Konjunkturschwunges wenn irgend möglich noch 700 000 Arbeitslose in Arbeit zu bringen, weil dieser Rest der deutschen Arbeitslosigkeit sonst bestenfalls erst bei der nächsten Hochkonjunktur untergebracht werden könne? Mit den allerschönsten Wunschnetzen dieser Art haben wir leider den Weltkrieg, gerade vielleicht weil wir uns auf die Erreichung solcher unsere Kraft überspannenden Ziele verstellten, nach dauernden Pyrrhussiegen gründlich verloren. Unseres Dafürhaltens kommt es weit weniger darauf an, wieviel Arbeitslose vorübergehend in der Spitzperiode einer Hochkonjunktur in Arbeit gebracht werden, als darauf, dass eine möglichst hohe Zahl von Arbeitslosen dauernd in Arbeit belassen werden kann. Diese endgültige Aufwertung eines möglichst grossen Teils der Arbeitslosen wird aber zweifellos besser gewährleistet sein, wenn durch fortschreitende Steigerung des deutschen Exports die konstante Basis der deutschen Produktion eine dauernde Verbreiterung erfährt, als wenn durch Forcierung kurzlebiger Inlandskonjunktur vorübergehend möglichst das gesamte Arbeitslosensheer aufgefressen wird, um immer wieder bei Krisenrückschlägen in die Arbeitslosigkeit hinausgeschoben zu werden.

An eine künstliche Dresselung der Inlandskonjunktur durch Massnahmen von oben herab darf trotzdem nicht gedacht werden. Aber ebensowenig wie eine solche künstliche Dresselung der Konjunktur in Betracht kommen kann, sollte auch mit dem Gedanken einer künstlichen Weiterführung dieser Konjunktur durch die Morphiumspritzen einer forcierten Heranziehung von Auslandskapital, namentlich in seiner bei konjunktureller Rückschlaggefahr besonders bedenklichen kurzfristigen Form, gedacht werden, nur damit das Wunschziel einer völligen in der Arbeitbringung des Restes der Arbeitslosen erreicht, und der für den Winter zu erwartende saisonmässige Rückschlag auf dem Arbeitsmarkt durch künstliche Aufreihung der konjunkturellen Arbeitslosen ausgleichend werden kann. Ein solches Vorhaben ist die Konsolidierung der Konjunktur, d. h. ebenso die Verhütung eines unvermittelten schroffen Absturzes, wie die Verhütung einer Hinanzsetzung der Konjunktur über ihre natürlichen gesunden Bedingungen, die sicherlich die Absturzgefahr und die Tiefe des Absturzes vergrössern würde. Ueber die Mittel, durch die eine solche Konsolidierung der Konjunktur herbeigeführt werden kann, wird noch zu sprechen sein.

